

„Eini, eini, Gretchen — mußt nicht so scheuen!“ mahnte Harde. „Das war gar eine eigene Geschichte heute früh, und schön war's nicht von der Frau Antorstin, ein — alles was recht ist, sag' ich immer! — 's ist ja doch kein Unglück, wenn der junge Herr Herbert auch gerade in dem Augenblick mit seinem Trinkglas 'kunter an den Brunnen kommt, wie er es ja jeden Morgen die ganzen letzten Wochen getan hat! Er sah ganz krank aus, wie eine Nelke, und kam auf das Mädchen zu — ich glaube, er hat was sagen wollen, vielleicht 'glückliche Reise' oder sonst eine Höflichkeit; aber da stand auch schon die Antorstin da, hat noch das Nachtmüßchen aufgehakt, und der Schlafrock hat ihr um den Hals gehangen, als ob sie geradewegs aus dem Bette hineingefahren sei; und Augen hat sie gemacht, als wollte sie das Mädchen ausplegen. Die hat sich aber nur tief vor ihr verneigt und ist zu ihren Eltern gegangen, die im Torweg auf sie gewartet haben — weißt du, Gretchen, unsere Frau Herzogin kann sich nicht halber und vornehmer haben als die Malerstochter, von der Schönheit gar nicht zu reden; und es kann wohl sein, daß das Stolz an ihr keine Großmama geärgert hat, denn eh' ich nur recht wußte wie, hat sie das Papier in meiner Hand aufgerissen und hineingeguckt.“

„Hars Gretchen ist's, Frau Antorstin!“ sag' ich. „So?“ sagte sie ganz laut und böse. „Wie kommt denn Fräulein Geng dazu, meiner Kaskin ein Andenken zu schenken?“ Und das hat das arme Mädchen noch in ihre Ohren hineingehört und Vater und Mutter auch. . . . Und den jungen Herrn hat's gerade so gehauert wie mich — er hat schreckliche Augen gemacht und ist ins Haus gestürzt. . . . So, das war die Geschichte, Gretchen! Die Frau Antorstin wollte mir zwar das Bakstein unbedingt wegnehmen, aber ich hab' Herzensgeld gegeben, und Fräulein Sophie sagt, sie sähe gar nicht ein, warum du das Täschchen nicht tragen solltest.“

Die ging wieder in ihre Küche, und die kleine Margarete sann und grübelte. Das Herz tat ihr weh, und Jarnestränen flogen ihr auf, weil die guten Leute im Backhaus gekränkt worden waren. Und Harde hatte recht, Herbert sah ganz anders aus, so blaß und so schrecklich ernsthaft; er sprach mit niemand mehr, nicht einmal mit Reinhold, der doch sein Viebling war. Ja, die Großmama! Die konnte manchmal so furchtbar strenge Augen machen, und davor fürchtete sich der große Primaner Herbert auch — das hatte die kleine wohl bemerkt.

Aber es half doch alles nichts, und wenn die Großmama noch so sehr jankte und noch so schlimme Augen machte, sie trug das Täschchen doch, sie trug es alle Tage, auch wenn einmal der Papa von seiner

Die Erene

Was Erene heißt: dem Deutschen ist es in die Seele geschrieben. Jahrhunderte der Geschichte zeugen davon. Die „Nibelungenere“ ist symbolisch geworden für den Ausdruck eines Erenbundes. In aller Welt hat deutsche Erene ihren alten Klang trotz der Sint feindlicher Verleumdungen behalten. Erene, wie wir Deutsche sie verstehen: kein leerer Wahn ist sie uns, wie der Dichter sagt, nicht selbstverständliche Kameradschaft, sondern auf innerer Zusammengehörigkeit begründet, welche fordert und gibt. Kein Zweifel bringt sie ins Wanken. Grundgediegen fest, unwandelbar, bleibt sie ein Juwel von echtem Schein. „Eren wie Gold!“ sagt nicht umsonst der Volksmund. Gold! Das Vaterland braucht es, die Erene bringt es. Ihr, die Ihr noch Gold und Wertpapiere habt, wollt Ihr untren werden? Erenbruch darf es bei dem Deutschen nicht geben. Der Erfolg der neuen Kriegs-Anleihe muß ein leuchtendes Beispiel deutscher Erene werden.

Stette zurückkam und sie auskalt; denn hoch war er, der Papa, vielleicht noch schlimmer als die Großmama; das hörte man an seinem barocken Ton, wenn er Befehle gab, und außerdem sprach er nie mit den Arbeitern, die unter ihm standen.

Auch die Malerleute waren ihm zu gering; er sah immer so aus, als wisse er gar nicht, daß jemand im Backhaus wohne, und auf dem offenen Gange mochte sein, wer wollte, er grüßte nie hinaus. An dem Unglücksabend war er ja auch nicht in das Haus gegangen und hatte lieber im dunklen Hofe gewartet, bis sie herangebracht worden war.

Nur während ihrer Krankheit hatte er nicht Holz ausgegeben; sie hatte ihm sogar, als es besser mit ihr ging, und er allein an ihrem Bett gesessen, von der hübschen Stube im Backhaus erzählen dürfen, und von dem schönen Mädchen, wie es so weiß und mit offenem Haar vom Gange hereingekommen, wie es ihren Kopf so fest an die Brust gedrückt habe, daß ihr

gefallen sei.

Und da hatte der Papa gar nicht gezankt — er war ganz still gewesen; er hatte sie auf die Stirn gesetzt und gerade so fest an sein starkpochenbes Herz gedrückt, wie es die schöne Blanka getan. Und darüber verwunderte sie sich heute noch. . . .

Am ersten Tage war der „unmanierliche Daffisch“, die Erene, für die zürnende Großmama nicht zu finden gewesen. Der famose gelehrte Großpöbel in Berlin hatte dem Mädchen von jeher einen gelinden Schauder über die Haut gejagt. Das war so einer, der die unglücklichen Schulkinder einfieng, sie zwischen seine stiele Knie und examinierte, bis sie vor Angst schwiigten. Gelesen hatte sie ihn nie; aber er war selbstverständlich lang und fleiß wie ein Stod, lachte nie und sah mit strengen hochenden Augen durch große, runde Brillengläser. Am zweiten Morgen aber hatte sie sich im Flurjaal, einer offenen Salonthe gegenüber, hinter dem Büfett verfrühen — Professors frühstücken beim Papa.

Und sie hatte große Augen gemacht; denn der schöne alte Herr konnte lachen, wirklich so recht aus Herzensgrunde lachen. Er hatte einen herrlichen, weißen, bis auf die Brust herabwallenden Vollbart und dazu prächtige helle Augen ohne Brillengläser. Und wie ein Junger hatte er das Glas mit dem funkelnden Goldwein gehoben und einen schallhaften Toast ausgebracht. Dann hatte er von den Schlimmsten Ausgrabungen auf dem Berge Hissarlik erzählt, und sehr verwunderlich war es dabei gewesen, daß seine Frau, die Großmama mit dem glattgeschliffenen, vollen Brauhaar über dem Augen Gesicht, auch drein gesprochen, und zwar ganz mit demselben Verständnis wie der große Gelehrte.

Ja, eine weite wunderherrliche Welt voll alter, versunkener und nun wieder erleuchteter Geheimnisse hatte sich da aufgetan, und die lauschende junge Unwissende hinter dem Büfett hatte sich allmählich aus ihrer lauernden Stellung aufgerichtet; dann war es gewesen, als schleiche ein leiser, nachwandelnder Fuß über den Flurjaal her, bis das langausgeschossene Mädchen unsicheren Blickes, in fluchtbereiter Haltung, aber im atemlosen Hören die verkränkten Hände auf die Brust gedrückt, unter der Salonthe erschienen war.

Fortsetzung folgt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zur Verhaftung des Hauptmanns v. Veerfelde erzählt ein Berliner Blatt: Im Saale des Geheimrats Bülling erhielt Veerfelde im Herbst v. J. von der Deutsch-Österreichischen Kenntnis, deren Inhalt ihn tief erschütterte. In der Meinung, seinem Lande durch Verbreitung der Wahrheit dienen zu müssen, ließ er die Deutschösterreichische Kenntnis in mehreren Exemplaren

einer Reihe bekannter Blätter überreichen. Generalmann v. Veerfelde soll sich damit gegen den Vorwurf eines Vorgelegten vergangen haben, der ihm jede politische Betätigung unterliegt hatte, v. Veerfelde verfasste eine Beschwerde über seinen Vorgelegten, in der er schwere Beschuldigungen gegen diesen erhob. Infolgedessen wurde er abermals verhaftet. Mit der Verbreitung der Deutschösterreichischen Kenntnis hat diese Verhaftung also nur unmittelbar etwas zu tun.

+ Von der Germania und anderen Blättern war gemeldet worden, zu Beginn der kommenden Reichstags-Sitzung werde der Reichskanzler sofort zu einer größeren Rede das Wort nehmen. Daraus wird die Nachricht als unrichtig bezeichnet. Der Reichskanzler ist der Auffassung, daß der gegenwärtige Augenblick die Zeit der Taten, nicht mehr der Worte ist.

+ Der Erste Generalquartiermeister, General der Infanterie Lubendorf, vollendete am Dienstag sein 53. Lebensjahr. Lubendorf wurde am 9. April 1865 als Sohn eines Rittergutsbesizers in Straßburg bei Posen geboren. Als Ober der Operationsabteilung hatte er hervorragenden Anteil an dem Kussan unserer Wehrmacht, an der Abfassung der Operationspläne für die Mobilisierung und für den Aufmarsch unserer Heere. Bis zum Ausbruch des Krieges war Lubendorfs Name kaum über den Kreis seiner engeren Bekannten hinausgedrungen. Der Sturm auf Püttich, den er persönlich führte, brachte ihn zuerst in aller Runde. Seitdem gehört sein Name der Geschichte Deutschlands an, und wird niemals wieder daraus verschwinden können.

Holland.

+ An der Amsterdamer Börse wie in der gesamten Presse ist das Gerücht verbreitet, daß Friedensverhandlungen im Gange seien. Es heißt, in der letzten Woche hätten in Lausanne (Schweiz) Verhandlungen zwischen einigen österreichischen Diplomaten, zwei Vertretern der deutschen Botschaft und zwei hervorragenden Persönlichkeiten aus Entente-Ländern stattgefunden. — Man wird gut tun, diesen Gerüchten mit Zweifel zu begegnen.

Polen.

+ In der Erklärung des neuen polnischen Kabinetts, die die polnische Staatsregierung „Monitor Polski“ veröffentlicht, wird zunächst die baldige Bildung des Staatsrates und die Berufung des Landtages, die von größter Wichtigkeit sei, versprochen. Die Erklärung hebt dann die Wichtigkeit der Aufstellung eines polnischen Heeres hervor, sowie die Übernahme weiterer Verwaltungsaufträge. Für eine ihrer ersten Pflichten hält es die Regierung, durch staatliche Fonds, zunächst in der Form neuerer Kredite, zum Wiederaufbau und zur Inbetriebnahme der infolge des Krieges zerstörten Arbeitsstätten, sowie Hebung der Erzeugung in Landwirtschaft und Industrie beizutragen. Auch die Rückwanderung soll durch Anreize

Ergebnisse für die Bewertung aller Leistungen der Betriebe aus
Wirtschaftsstandpunkt.

Frankreich.

× Die neue Friedenspartei, die den Namen „Coalition Républicaine“ führt, kämpft besonders gegen Clemenceau. Das Parteiprogramm hat im wesentlichen den vier, von den Mittelständen angenommenen Punkten des Billionschen Programms zugestimmt. Besonders auffallend ist es, daß die Annexion Elsass-Lothringens keine Erwähnung findet. Das Programm greift die Regierungspolitik heftig an und verurteilt die Verhaftung der französischen Friedensfreunde.

Aus 3m. und Ausland.

Berlin, 8. April. Der Bismarckbrief bringt heute einen Zeitungsartikel, der folgenden bemerkenswerten Satz enthält: „Ich will keine andere Lösung der Weltkrisen zu sehen, als den erhofften vollen deutschen Sieg auch im Frieden.“

Stettin, 2. April. Der Kaiser hat an General v. Pöhlitz einen Befehl seines kaiserlichen Dienstes erlassen, in dem der Kaiser dem Generalobersten seinen Namen und die ihm anvertrauten Aufgaben mitteilt.

Breslau, 8. April. Im kaiserlichen Ministerium des Innern ist ein Dezernat für Bevölkerungsstatistik errichtet worden, dem auch die Angelegenheit von Kriegsteilnehmern anvertraut.

Stedheim, 8. April. Diefte Sittungen veröffentliken eine Ueffung des Hürken Sichernests, in der er gegen den Abbruch seiner Brochüre in der langjohrliden Seitung „Wollifen“ protektiert.

St. Petersburg, 8. April. Der russische Vollzugsausschuss des Senats veröffentlicht eine Verordnung, wonach jeder im Ausland wohnende Fremde auf sein Glück die russische Staatsangehörigkeit erlangt, wenn er dem kaiserlichen Senat eine Geburtsurkunde vorlegt.

Am 8. April. Präsident Delcarg² hat das Gesandtschafts-Pols-Polches verworfen. Das Urteil des Kriegsgerichts wird demnächst verkündet werden.

Moskau, 3. April. Infolge der Ereignisse im fernem Osten ist die Überführung der kaiserlichen Familie vom Tobolsk nach einer Stadt im Uralgebiet beschlossen worden.

Beitrag dem Vaterlande durch Geld! Das Geld kämpft für den Sieg!

Nah und Fern.

o Verwertung von Büchern gefallener Lehrer. Aber den Verkauf von Büchern gefallener Lehrer und Seminarkisten hat der preussische Unterrichtsminister einen besonderen Bescheid gegeben. Der Verkauf würde nicht selten den Angehörigen einen wertvollen Dienst erweisen. Vielfach haben sich diese für die Ausbildung der Gefallenen Einlieferungen auferlegen müssen und in einzelnen Fällen vielleicht sogar noch Schulden abzutragen. Das Provinzialstudienkollegium soll arbeitsmässig den Seminardirektoren

Die Väterlandsbank für die Baltien. Der Kaiser und die Kaiserin haben der Deutsch-Baltischen Gesellschaft für die „Baltienbank“ einen Betrag von 20000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Beihilfe soll eine Gegenleistung der Deutschen dafür sein, daß im Jahre 1915 deutsche Gefangene von den Baltien durch große opferwillige Hilfsleistungen unterstützt wurden.

• Die Brigg-Heinrich-Bande im Nienlengebirge oberhalb Brückenberg, über dem Abgrund des Großen Teichs gelegen, ist an den Großen Schafstallisch verkauft worden. Sie wurde im Jahre 1888 errichtet und war das erste moderne Entschärfhaus, das auf dem Ramm des Nienlengebirges erbaut wurde.

• **Karl Wad verhaftet.** Nach einer Meldung aus Neuquell wurde der bekannte deutsche Orchesterleiter Karl Wad, zuletzt Leiter des Boltoner Symphonieorchesters, verhaftet und für die Kriegsbauer interniert.

• Wennschaff's-Uhr-Schlag der Londoner Theater. Heute meldet aus London: Die Theater und Varietés werden künftighin voraussichtlich um 9½ Uhr schließen müssen, um Röhren zu sparen.

« Keine Ferienkinder mehr nach Holland. Wie aus dem Oben gemeldet wird, wird die niederländische Regierung dem fremden Zuzug stark einschränken. Doch es dem Niederländern auch unmöglich sein wird, deutsche oder belgische Kinder, wie dies in früheren Jahren in manchen freundlicher Weise geschehen ist, bei sich aufzunehmen, erstarkt sich von selbst.

• Ein Rielenbrand in Amerika. In Lowell (Mass.) sind 26 Gebäude, die drei Häuserblöcke des Geschäftsviertels ausfüllen, abgebrannt. Der Schaden wird auf drei bis sieben Millionen Dollar geschätzt. In den Gebäuden befanden sich größtenteils Großhandelsfirmen und Fabrikbetriebe.

• „Regiment Diebnecht“. Der Petersburger Bericht-
erstatler der Oona-Agenur meldet, daß auf Befehl der
bolschewistischen Regierung das erste Regiment der Roten
Armee die Bezeichnung „Karl Diebnechts (sozialistische
Abteilung)“ erhalten habe.

• **Folgeschwerverz Schiffszusammenstoß.** Infolge eines Zusammenstoßes auf der Donau in der Nähe von Linz werden, nach den bisherigen Meldungen, 30 Passagiere des Dampfers „Drina“, der 360 Reisende an Bord hatte, vermisst. 14 sind Verletzte.

Woll-, und Kriegswirtschaft.

* **Obsterkauf durch die Jücker.** Für die diesjährige Ernte hat die Reichsstelle für Obst Vertragsmuster herausgegeben, auf Grund deren sich die Obstzüchter durch Vereinbarungen mit einer benachbarten Stadt des Nord sichern können, dort ihre Ware an bestimmten Verkaufsstellen zum Einkaufspreis abzugeben. Es soll auch erlaubt werden, sich mehrere Obstzüchter zusammenschließen und den Ver-

...zu machen.

* Wegen der Währungsnot. Die Handelskammern für das Fürstenthum Reuß i. L. und das Herzogthum Sachsen-Altenburg haben beschlossen, der beschriebenen Währungsnot durch ein gemeinsames Unternehmen zu steuern. Zu diesem Zweck ist ein Tochterlieferungsverband auf gemeinschaftlicher Grundlage ins Leben gerufen worden, der mit Unterstützung des Staates der Gemeinden und Nachverwaltungen die Währungsnot beseitigen will. Die meisten Mitglieder der beiden Staaten, die der Handelskammer als Mitglieder angeschlossen, sind dem Verbande beigetreten, der seine Tätigkeit sofort aufnehmen will. Die Nachverwaltungen sollen das gemeinsinnige Unternehmen durch Abgabe von Gütern, die zu diesem Zweck benötigt werden, inkräftig unterstützen.

* **Industrierverorgungsstellen seit des Schlichthandels.**
In Dortmund fand eine Konferenz von Arbeitervertretern aller Richtungen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet statt, die sich mit der Frage des Schlichthandels der industriellen Werke beschäftigte. An der Versammlung nahmen stellvertretender Dr. August Rüller, der preussische Ernährungskommissar Peters, Bürgermeister Dr. Kötzgen aus dem Reichsernährungsamt, mehrere Abgeordnete und Vertreter der Behörden. Unterhaltungsredner Dr. Rüller legte in einem längeren Vortrag, es sei ein Ding der Unmöglichkeit den Schlichthandel ganz auszurotten, doch müßte derselbe und deshalb besonders schädigende Schlichthandel der industriellen Werke aufhören. Durch Industrieverorgungsstellen sollen Schädigungen für die Arbeiter vermieden werden. Dr. Rüller warnte vor übertriebenen Hoffnungen auf Zufahren aus der Ukraine. Der preussische Ernährungskommissar Peters bemerkte, künftig würden noch einem bestimmten Schlüssel den Industrieverorgungsstellen die Rationsmittelungen zur Verfügung gestellt, deren Verteilung dann unter Hinzunahme der kommunalen Behörden und der Arbeitervertreter erfolgen solle.

* **Eisereinfuhr.** Für die Beschaffung von Eisen aus dem Auslande, zunächst aus der Ukraine und Nordrussland, hat sich in Berlin ein Einfuhrkonsortat der deutschen Vierimporteurs gebildet. Jede dem Konsortat beitretende Firma hat eine bestimmte Garantiesumme zu leisten, die mindestens 15 000 Mark betragen muß. Im Verhältnis der gesicherten Garantiesummen sind die Einfuhrmittelscheide am Gewinn und Verlust des Einfuhrgeschäftes beteiligt. Die bisher für das Konsortat gesicherten Garantiesummen belaufen sich auf fast 8 Millionen Mark.

* Keine besondere Kleiderlieferung für den Zank
aufenthalt der Stadtkinder. Die Reichsbefleibungstelle be-
schränkt von den Kommunalverbänden gestellten Anträge auf
Lieferung von Kleidern und Wäsche für den Zankaufenthalt
der Stadtkinder mit Rücksicht auf die Knappheit der Barren
ablehnen müssen. — Die für die Sozialisationen bestimmte
Stoffe, die sich im Besitz von Vereinen befinden, sollen nur
mehr ebenfalls nutzbar gemacht werden. Den Kommunal-
verbänden wird anheimgestellt, mit den Vereinen wegen
Übernahme dieser Stoffe für ihre Kleiderbewehrungen in Ver-
bindung zu treten.

* **Freiwillige Abgabe von alten Bierern.** Ein Berliner Mann hatte die Nachricht gebracht, die Reichsbefehlshaber würden für die Befreiung von 750 000 Franken für die Befreiung der Bevölkerung von der Pest, die von dem Reichsbefehlshaber

bedeute die Wundheilung der Verwundeten, die in der
in großer Zahlungnahme mit dem Staat-Verständnis
der Kriegsverwundeten und den militärischen Stellen
behandelt, ist noch nicht gelöst worden. Grundsätzlich steht die
Verwundeten-Heilung auf dem Grunde, die benötigte
Zahl von Verwundeten für die Militärindustrie und
Landwirtschaft durch eine gleichmäßige und geregelte Lieferung
bei allen Gemeindevorständen im Reich durch eine freiwillige
Abgabe von der wohnhaften Bevölkerung gegen Entgelt
zu erwerben. Hierbei sollen die bestehenden Abgaben für
die Militärindustrie bis zu 20 % erhöht werden. Der Schlüssel
für die von den einzelnen Gemeindevorständen aufzubringende
Zahl von Verwundeten bildet die Einwohnerzahl und
das in den Gemeindevorständen aufzubringende Verhältniß.

* **Öffere Gebühren beim Kaiser-Wilhelm-Kanal.** Die durch den Krieg hervorgerufene allgemeine Teuerung hat auch das finanzielle Betriebsergebnis des Kaiser-Wilhelm-Kanals in steigendem Maße nachtheilig beeinflusst. War im Frieden die Deckung der Betriebskosten des Kanals aus dem Einnahmen erlöste und allmählich erreicht worden, so hat sich im Laufe des Krieges das Verhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben völlig verichoben. Angesichts der außerordentlichen Beanspruchung der Finanzkraft des Reiches durch den Krieg erscheint es nicht anmaßend, von einer entsprechenden Erhöhung der Kanalabgaben und Schließgebühren auch fernest zu absehen. Durch Kaiserlichen Erlass vom 1. April d. J. Nr. 14 haben die Erhöhung eines Zuschlages von 100 % zu den bisherigen Kanalabgaben und Schließgebühren angeordnet worden. Diese Erhöhungen sollen, wie ausdrücklich hervorgehoben ist, nur vorübergehend für die Dauer der durch den Krieg bedingten Teuerungverhältnisse erfolgen und durch eine Neuregelung ersetzt werden, sobald die Verhältnisse des Kanal- und Schließbetriebes sich nach Beendigung des Krieges wieder auf normaler Höhe bewegen.

Das Vaterland braucht nicht allein die Millionen und Hunderttausende der Reichen und Großen. Es braucht auch die Tausende, Hunderte, Zehner und Einer der kleinen Sparrer.



„Zeit ungefähr 6 Jahren

benutzende als Thümpel mit bestem Erfolg. Während wir in früheren Jahren fast ausschließlich mehrere Häuser am der Bahnhofsstr. eingeleitet, ist jetzt vorwiegend die Anwendung des Thümpels allein eingeleitet worden. Ist es ein vortheilhaftes Mittel, das jeder Landwirth vorräthig halten sollte.

Eukryptol liefert $\frac{1}{2}$, Dose 20. 2.40. $\frac{1}{2}$, Dose 10. 1.20
 bei Klüppeln, Kryptosystem, in allen einschlägigen Verträgen
 über direkt von der Gesellschaft. "Eukryptol" steht für Klüppeln
 versehen werden und positiver Kl. Sagman, dem Sekretär
 Köster.